

Alle Kinder sollen gleiche Chancen erhalten

Kinderrecht Die Kinderlobby Liechtenstein will im Jahr 2019 auf das Thema «Mein Recht auf gesunde Entwicklung» aufmerksam machen. Dabei wird der Fokus auf die Gruppe der Kleinkinder mit ihren Familien gelegt. Denn die ersten Lebensjahre sind die wichtigsten.

Manuela Schädler
mschaedler@medienhaus.li

Im Jahr 1995 hat Liechtenstein die UN-Kinderrechtskonvention ratifiziert und sich damit verpflichtet, die zehn Grundrechte und 54 Artikel umzusetzen. Um auf die Kinderrechte aufmerksam zu machen, bestimmt die Kinderlobby Liechtenstein jeweils ein Jahresthema. In diesem Jahr wird der Fokus auf das Thema «Mein Recht auf gesunde Entwicklung» gelegt, da die ersten Jahre im Leben eines Kindes besonders prägend für seine Entwicklung sind. «Wir möchten auf die Bedeutung von früher Förderung und frühen Hilfen für Kinder im Alter von null bis vier Jahren aufmerksam machen», sagt Margot Sele von der Ombudsstelle für Kinder und Jugendliche, welche die Anliegen der Kinderlobby koordiniert. Das



Eine familiäre Umgebung und Geborgenheit ist essenziell für die Entwicklung des Kindes. Bild: Istock

«Kinder brauchen Vertreter, die sich für ihre Rechte einsetzen.»



Margot Sele
Ombudsstelle

Ziel: Von Beginn an Chancengerechtigkeit für Kinder aller Gesellschaftsschichten.

Kinderlobby plädiert für Elternzeit

Besonderen Handlungsbedarf sieht die Ombudsstelle bei sogenannten belasteten Familien: einkommensschwache, bildungsferne Familien, Migranten, Ein-Eltern-Familien, Familien mit schwierigen Herausforderungen wie psychische Erkrankungen, Behinderungen und anderen Schicksalsschlägen. «Diese gilt es, frühzeitig zu unterstützen, da

mit es gar nicht erst zu Extremsituationen wie beispielsweise Gewalt oder Vernachlässigung kommt», betont Margot Sele. Weiters sehen die Kinderlobby und die Ombudsstelle Verbesserungspotenzial in der finanziellen Unterstützung von Familien und in Bezug auf Vereinbarkeit von Familie und Beruf. «Durch die Einführung einer bezahlten Elternzeit könnte es auch für Familien mit niedrigem Einkommen ermöglicht werden, dass sich Eltern die Zeit nehmen können, in den Familienalltag hineinzuwachsen und eine tragfähige Beziehung

zum Kind aufzubauen, was für dessen gesunde Entwicklung enorm wichtig ist.»

Eine Vernetzung der Anbieter ist wichtig

Die Familie spielt also eine zentrale Rolle, wenn es um die gesunde Entwicklung eines Kindes geht. In Liechtenstein wird auch einiges getan, um das Kinderrecht umzusetzen. Der Staat arbeitet momentan an familienpolitischen Massnahmen. Als Grundlage dafür dienen die Ergebnisse der Familienumfrage der Regierung, die vergangenes Jahr veröf-

fentlicht wurde. Weiters gibt es in Liechtenstein zahlreiche staatliche wie auch zivilgesellschaftliche Angebote für Familien mit Kindern: Von der Mütter-Väterberatung über das Mütterzentrum, das junge Theater bis zur Spielgruppe. Das Eltern-Kind-Forum bietet Angebote in der Elternbildung an und es gibt in Liechtenstein auch ein aussergewöhnliches Angebot im Kunst- und Kulturbereich. «Wichtig ist, dass die Anbieter sich gut vernetzen, um besser koordinieren und Synergien nutzen zu können», sagt die Ombudsstelle. Die Kinderlobby Liechtenstein bildet so eine Vernetzungsgruppe von 21 Organisationen, die sich regelmässig zum Austausch trifft.

Höhepunkt am Tag der Kinderrechte

Seit der Ratifizierung der Kinderrechtskonvention bemüht sich Liechtenstein, deren Bestimmungen umzusetzen. Ein grosser Teil wurde 2009 im neuen Kinder- und Jugendgesetz verankert. «Das ist eine gute Ausgangslage», sagt Margot Sele, betont aber: «Doch auch bei uns gibt es noch Verbesserungspotenzial.» Damit die Kinderrechte in der Praxis gewahrt sind, benötige es ein stetiges Bemühen von Politik, Behörden und auch der gesamten Gesellschaft. «Kinder sind besonders verletzlich und benötigen deshalb spezielle Aufmerksamkeit und Schutz.» Damit die Umsetzung der Kinderrechte gewährleistet wird, hat der Staat ge-

setzliche Grundlagen für die Ombudsstelle für Kinder und Jugendliche im Jahr 2009 und für den Verein für Menschenrechte im Jahr 2016 geschaffen. Die beiden Institutionen beobachten die Entwicklung, sensibilisieren die Öffentlichkeit und geben Empfehlungen zur Verbesserung der Situation ab. «Vor allem ist es wichtig, dass Kinder über ihre Rechte Bescheid wissen. Denn das stärkt ihr Selbstvertrauen und fördert die Toleranz», sagt Margot Sele und: «Kinder brauchen Vertreter in der Erwachsenenwelt, die sich für ihre Rechte einsetzen.» Dies macht die Ombudsstelle zusammen mit den Organisationen der Kinderlobby auch in diesem Jahr. Geplant sind verschiedene Beiträge in den Landeszeitungen rund um das Thema «Recht auf eine gesunde Entwicklung». Der Höhepunkt wird wiederum die Veranstaltung zum Tag der Kinderrechte am 20. November sein, welcher ebenfalls das Jahresthema aufgreift.

Beitragsreihe zum Kinderrecht 2019

Dieser Artikel ist Teil einer Beitragsreihe, die in beiden Landeszeitungen in loser Reihenfolge zum Recht des Kindes auf gesunde Entwicklung erscheint. Die Kinderlobby ist eine Vernetzungsgruppe von 21 Organisationen, die sich für Kinder und Jugendliche engagieren. Weitere Informationen auf www.oskj.li.

Nachgefragt

«Kinder haben zu oft Mitspracherechte, wo es dies nicht braucht»

Interview*: Manuela Schädler
mschaedler@medienhaus.li

Eltern haben eine grosse Verantwortung. Sie müssen dafür sorgen, dass sich ihr Kind zu einem gesunden Menschen entwickelt. Viele Eltern sind verunsichert, ob sie auch alles richtig machen. Was sind die wichtigsten Aspekte für ein Kind, damit es sich gesund entwickeln kann?

Nadine Hilti: Die gesunde Entwicklung eines Kindes basiert unter anderem auf der Bedürfnispyramide von Maslow. Darunter fallen zuallererst die Themen der Grundbedürfnisse wie Essen, Trinken und Schlafen und natürlich als Nächstes die psychische und physische Sicherheit. Das heisst, eine familiäre und wenn möglich gewaltfreie Umgebung. Für die psychische Entwicklung eines Kindes braucht es aber natürlich vor allem eine enge Bindung zu mindestens einer Bezugsperson. Dies sind meist die Eltern, können aber auch andere Personen sein, falls die Eltern nicht zur Verfügung stehen. Kinder brauchen jedoch auch Grenzen und eine konsequente und konsistente Erziehung. Dies gibt Halt, Orientierung und Sicherheit. Kinder brauchen weiter die Wertschätzung der Familie und die von Freunden, Anregung zu Spiel und Förderung in verschie-

denen Bereichen wie Schule und Freizeit.

Laut der Wissenschaft sind die ersten drei Jahre ausschlaggebend für die Entwicklung eines Kindes. Weshalb ist das so und auf was muss in diesem Alter besonders geachtet werden?

Das Baby kommt mit ca. 100 Milliarden Nervenzellen auf die Welt, jedoch sind diese noch nicht richtig vernetzt und in Bahnen gelegt. Das Baby bekommt sozusagen die Möglichkeit, die verschiedenen Zellverbindungen – Synapsen – auszuprobieren und dann über Übung und Wiederholung festzulegen. Heisst, hier hat die Umwelt sehr viel Einfluss auf die weitere Entwicklung. Das Kleinkind hat im Alter von drei Jahren doppelt so viele Synapsen wie ein Erwachsener. Im Verlauf der Pubertät werden diese wieder auf das Mass der Erwachsenen reduziert. Diejenigen Verbindungen, welche nicht genutzt werden, sterben dann ab. In dem frühen Alter sollte genug Stimulation geboten werden, damit die Kleinkinder sich in allen Bereichen – motorisch, sozial, emotional – ausprobieren und lernen können. Missbrauchserfahrungen, Heimunterbringungen, langanhaltende Krankenhausaufenthalte oder Eltern, welche aufgrund einer Krankheit ungewöhnlich nicht verfügbar sind, können die Entwicklung hemmen.

Wie kann der Neugier- und Erkundungsdrang der Kinder begleitet werden?

Am besten durch eine sichere, verlässliche Bindung. Das bedeutet, dass die Kinder immer wissen, dass die Eltern verfügbar sind, sie unterstützen bei der Emotionsregulation und ihnen empathisch mit viel Liebe und Zuneigung zur Seite stehen – auch wenn einmal etwas kaputt gegangen ist oder eine Regel gebrochen wurde. Dadurch kann ein Kind mutig sein und die Welt erkunden. Neugierde und Erkundungsdrang sind die besten Möglichkeiten, zu lernen. Gleichzeitig müssen natürlich, wie erwähnt, auch die Grenzen gesetzt werden. Mir fällt in der Praxis auf, dass die Kinder oft zu früh Dinge erklärt oder zu sehen bekommen, welche noch nicht für ihre Ohren und Augen gedacht sind. Das überfordert die Kinder und macht ihnen Angst, weil sie noch nicht die nötigen Strategien, zur Bewältigung gelernt haben.

Grenzen setzen. Das hört man im Zusammenhang mit der Erziehung immer wieder. Wann es es besonders wichtig?

Ich finde, Grenzen gehören zum Alltag. Egal bei welchem Thema. Wichtig ist, dass es dem Kind und später Jugendlichen klar ist, dass er sich innerhalb der Leitplanken frei bewegen und entfalten kann, aber nicht darüber hinaus gehen

soll. Die Grenzen sind dazu da, damit sie von den Kindern infrage gestellt und getestet werden. Viele verwechseln das mit «die Grenzen sind zu eng». Das ist meistens falsch. Es führt lediglich dazu, dass es grenzenlos wird



Nadine Hilti, Kinder- und Jugendpsychologin Archivbild

und das Kind selbst bestimmt, was es wann tut. Ich hab schon Neunjährige erlebt, welche die eigene Ausgehzeit selbst festlegen. Das kann doch nicht sein! Hier hat sich doch die Macht umgekehrt. Ausserdem fühlen sich diese Kinder im Grunde völlig verunsichert. Sie können ja noch gar nicht erfassen, was das alles bedeutet. Aber wenn die Eltern das Ruder nicht in die Hand nehmen, tun es dann eben die Kinder.

Die Kindererziehung hat sich verändert. Früher setzten die Eltern auf Autorität, heute eher auf Laisser-faire. Wie sehen Sie diese Entwicklung?

Ich denke nicht, dass die heutigen Eltern bewusst auf das Laisser-faire setzen. Das wäre eher die Kategorie der 68er. Heute wird meiner Meinung nach zu viel erklärt und diskutiert. Die Kinder haben zu oft Mitspracherechte in Bereichen, wo es dies gar nicht braucht. Verstehen Sie mich nicht falsch, Kinder sollen mit Respekt und Wohlwollen behandelt werden. Das heisst aber nicht, die Kinder diskutieren lassen und alles rechtfertigen, was man als Eltern selbst entschieden hat. Die Eltern bestimmen die Regeln und Grenzen. Da braucht es keine Diskussionen. In dem Zusammenhang werden sie jedoch oft geführt. Das gibt dem Kind aber den falschen Hinweis: dass es Regeln hinterfragen kann. Klar, kritisch denken ist gut, aber wenn die Regel beinhaltet, dass ich nicht klauen darf, hinterfrage ich das doch auch nicht mehr. Idealerweise sollten Kinder autoritativ erzogen werden. Das bedeutet, klare Grenzen, Regeln und Konsequenzen. Dies aber alles verpackt in eine liebevolle Beziehung, in welcher dann eben auch die Neugierde und das kritische Denken Platz finden. Ich habe teilweise Kinder und Jugendliche bei mir in der Praxis,

welche explizit verlangen, dass ich ihren Eltern beibringe, wie man konsequent ist. Das sagt doch schon alles: «Freiheit in Grenzen» wie Klaus Schneewind sagt.

Dann kommen wir noch zum Stichwort «Helikoptereltern». Sind die heutigen Kinder wirklich zu umsorgt?

Sogenannte Helikoptereltern meinen es gut. Sie möchten ihr Kind schützen, behüten und fördern. Dabei bleibt aber eigentlich immer die Selbstständigkeit auf der Strecke. Kinder müssen sich dann um gar nichts mehr kümmern. Es wird ja alles erledigt, entschieden und besorgt. Das Kind sitzt – überspitzt formuliert – auf dem Thron und zeigt schon als Kleinkind einfach auf die Sachen, die es will, und die Eltern springen. Wie gesagt, die Eltern sind sich dessen nur selten bewusst, aber daraus entwickeln sich desorientierte, uninteressierte und desillusionierte Kinder und Jugendliche. Sie haben keine Ziele, keine Motivation und verlieren sich im kurzfristigen Bedürfnisbefriedigen. Sie müssen sich für nichts mehr anstrengen und um nichts mehr kämpfen – sie können also nicht mehr stolz auf etwas sein. In meiner Praxis ist die häufigste Aussage solcher Jugendlichen: «Mir doch egal.»

*Dieses Interview wurde schriftlich geführt.